



**„Wie sozial kann die Wirtschaft sein –
Wie wirtschaftlich das Soziale?“
Hochschultag der Hochschule Kempten
Freitag, 23. Oktober 2009**

Sehr geehrte geehrten Damen und Herren,

es freut mich sehr, dass ich heute den Festvortrag anlässlich der Abschlussfeier Ihrer Hochschule halten darf. Herzlichen Dank für diese Einladung! Kempten ist ja für mich selbst ein Stück Heimat. So habe ich hier vor vielen Jahren meine Gehilfenprüfung als Bankkaufmann und mein Fachabitur abgelegt und außerdem vor 20 Jahren in Christi Himmelfahrt meine erste Stelle als Pfarrer angetreten.

Heute steht für viele von Ihnen der Dank für einen erfolgreichen Abschluss im Mittelpunkt. Ihre Angehörigen und Freunde sind gekommen und viele andere, um mit Ihnen Ihren Studienabschluss zu feiern. Ich gratuliere Ihnen allen, die Sie heute ihr Zeugnis bekommen!

Sie haben die unterschiedlichsten Studiengänge abgeschlossen, von der Sozialwirtschaft bis zu den Ingenieurwissenschaften. Mit ihren über 3.200 Studierenden bietet die Hochschule Kempten ein beeindruckendes Spektrum an angewandten Wissenschaften und eine hohe Praxisnähe.

„Wie sozial kann die Wirtschaft sein – Wie wirtschaftlich das Soziale?“ Diese Frage ist hochaktuell angesichts der Wirtschaftskrise, angesichts des steigenden Bedarfes an sozialen Leistungen und hoch belasteten öffentlichen Kassen. Sie ist aber auch eine Frage, die für Ihre spätere Berufstätigkeit von großer Bedeutung ist – sei es dass Sie Tourismus, Betriebswirtschaft oder Ingenieurwissenschaften studiert haben. Als Absolventen des Studienganges Sozialwirtschaft sind Sie ja bereits Experten. Ich möchte diese Frage in vier Schritten beleuchten:

1. Das soziale Ziel der Wirtschaft
2. Die soziale Ausrichtung von Unternehmen
3. Die Wirtschaftlichkeit des Sozialen
4. Fazit

1. Das soziale Ziel der Wirtschaft

Ohne Wirtschaft ist menschliches Zusammenleben nicht denkbar. Wirtschaft bedeutet zunächst Tauschbeziehungen, die es zu gestalten gilt. Die Wirtschaft hat sich in den letzten Jahrhunderten durch die Industrialisierung, Technisierung und schließlich die Globalisierung stark ausdifferenziert und internationalisiert. Für den Laien ist die Wirtschaft nicht immer leicht durchschaubar. Denn sie ist in viele Sektoren aufgeteilt, vom produzierenden Gewerbe bis hin zum Dienstleistungssektor und weist die unterschiedlichsten Unternehmens- und Arbeitsformen auf. In Deutschland sprechen wir ausdrücklich von der Sozialen Marktwirtschaft. Das Soziale und die Marktwirtschaft lassen sich also schon auf der Ebene der Zielsetzung der Wirtschaft nicht auseinanderdividieren. Prägend für unser Wirtschaftsverständnis in Deutschland war und sind die Prinzipien der christlichen Soziallehre. Katholische Sozialethiker wie der Jesuit Oskar von Nell-Breuning haben die gesetzlichen Grundlagen unserer sozialen Marktwirtschaft bei der Gründung der Bundesrepublik Deutschland mitgeprägt. In dem wegweisenden Dokument der Katholischen Kirche „Gaudium et spes“, der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils von 1965 heißt es: „Auch im Wirtschaftsleben sind die Würde der menschlichen Person und ihre ungeschmälerte Berufung wie auch das Wohl der gesamten Gesellschaft zu achten und zu fördern, ist doch der Mensch Urheber, Mittelpunkt und Ziel aller Wirtschaft.“ (GS 63)

Die Wirtschaft hat also keinen Selbstzweck, sondern hat sich immer am Wohl der Person und der Gemeinschaft auszurichten. Das heißt nicht, dass Gewinnorientierung diesem Ziel entgegensteht. Gewinne zu erzielen ist aus ethischer Sicht nichts Verwerfliches. Doch die Frage ist, wie diese Gewinne erwirtschaftet und investiert bzw. verwendet werden.

Die Wirtschaft hat neben der Bereitstellung von Gütern zur Deckung der Bedarfe der Menschen eine zweite entscheidende Aufgabe. Sie schafft Arbeitsplätze und ermöglicht Menschen ihre Existenzsicherung. Arbeit würde dann ihre ethische Bestimmung verlieren, wenn sie nur aus dem Blick der Wertschöpfung und der Produktivität für die Wirtschaft gesehen würde. Natürlich ist sie davon nicht zu trennen – sie ist ein unverzichtbarer Produktionsfaktor. Aber sie hat vor allem ihren Zweck und Sinn darin, dem Wohle des Menschen zu dienen. Denn Arbeit dient neben der Existenzsicherung auch und gerade der Selbstverwirklichung des einzelnen. Sie ist eine entscheidende Voraussetzung für die selbst bestimmte Teilhabe aller an der Gesellschaft.

Papst Johannes Paul II. fasste dies in seiner Enzyklika „Laborem exercens“ – „Über die menschliche Arbeit“ von 1981 in folgende Worte: „Die Arbeit ist ein Gut für den Menschen – für sein Menschsein, weil er durch die Arbeit [...] sich selbst als Mensch verwirklicht, ja gewissermaßen ‚mehr Mensch‘ wird.“ (LE 9). Dies ist ein hoher Anspruch. Sie werden sich manchmal fragen, wenn Sie Ihre Berufstätigkeit als frischgebackene Ingenieure oder Tourismusfachleute aufnehmen, ob die Arbeit Ihrem Wohl oder mehr dem Wohl Ihres Chefs dient! Aber Spaß beiseite – es geht darum, eine wirtschaftliche und soziale Ordnung zu gestalten, die dem Wohl aller dient und nicht nur wenigen.

Eng verbunden sind dabei die Wirtschaft und der Sozialstaat. Sichtbar wird dies an der jetzigen Wirtschaftskrise. Gäbe es unseren Sozialstaat nicht, wären die Folgen der Krise für die Menschen und die Wirtschaft noch wesentlich gravierender. Denn ohne soziales Netz würden viele Menschen ins wirtschaftliche Nichts stürzen und könnten sich auch nicht mehr am Konsum beteiligen. Wir sehen das am Beispiel USA mit einem wesentlich schlechter ausgebauten sozialen Netz. Demgegenüber haben die europäischen Sozialstaaten die Wirtschaftskrise bisher deutlich besser verkraftet. Der Sozialstaat ist also konstitutiv für unsere Wirtschaft und umgekehrt. Doch was heißt das nun konkret für privatwirtschaftliche Unternehmen, ihre Leitung und Mitarbeitenden?

2. Die soziale Ausrichtung von Unternehmen

Bei sozialem Engagement von Unternehmen denken wir in der Regel an Social Sponsoring von Unternehmen, wenn sie soziale Initiativen unterstützen und damit werben. Dieses Engagement ist sehr wichtig und hilfreich. Aber zunächst ist ein Unternehmen ein soziales Gebilde, in dem Menschen ihrer Arbeit nachgehen. Bereits dabei beginnt das Soziale.

2.1. Eine soziale Unternehmenskultur

Sie werden es in Ihrer künftigen Berufstätigkeit merken oder kennen es auch schon aus Praktika oder vielleicht einer Berufsausbildung. Man arbeitet dort gerne, wo ein gutes Betriebsklima herrscht und der Führungsstil stimmt. Das Soziale beginnt also bei der Unternehmenskultur und dem persönlichem Umgang miteinander. Und hier sind privatwirtschaftliche Unternehmen nicht schlechter oder besser als Non-profit-Organisationen. Es hängt immer von den Menschen und der Kultur vor Ort ab. Werden die Mitarbeitenden in ihren Fähigkeiten gefördert und ernst genommen? Wie sieht es aus mit der Partizipation und Transparenz von Entscheidungen? Sind Beruf und Familie vereinbar?

Die Unternehmenskultur wird durch jeden mit gestaltet. Jeder Mitarbeitende hat hier seinen Teil beizutragen. Gleichzeitig haben Führungskräfte dafür eine besondere Verantwortung. Sie müssen darauf entsprechend vorbereitet werden. Eine Führungskraft zeichnet sich eben gerade nicht nur durch fachlichen Sachverstand und gutes betriebswirtschaftliches Know-how aus. Sondern gerade durch ihre persönliche und ethische Kompetenz. Man kann die Verantwortung für die Wirtschaftskrise nicht nur einzelnen Managern zuschreiben. Aber mehr ethische Kompetenz hätte sicherlich vieles verhindern können. Gleichzeitig aber darf diese ethische Kompetenz nicht der einzelnen Führungskraft allein überlassen bleiben.

In jedem Unternehmen braucht es nämlich ein ethisches Bewusstsein der Gesamtorganisation. Dazu reicht ein Leitbild auf der Website und als Hochglanzbroschüre nicht aus; vielmehr braucht die Gesamtorganisation eine strukturierte ethische Reflexion. Dazu gibt es gute unternehmensethische Konzepte, die Sie wahrscheinlich auch in Ihrem Studium kennen gelernt haben. Die Leitungsgremien und Führungskräfte, aber auch die Aufsichtsgremien eines Unternehmens müssen ihr Handeln ethisch reflektieren und Entscheidungen begründen können. Ich weiß, dass ich einen hohen Anspruch formuliere, der längst nicht von allen Unternehmen eingehalten wird. Aber in der Praxis zeigt sich, dass sich für Unternehmen ein bewusstes ethisches Verhalten auszahlt. Denn die Konsumenten legen Wert darauf und sind bereit, auch dafür mehr zu bezahlen. Ethisch gesehen gutes Verhalten können wir als Konsumenten beeinflussen. Auch wenn ein niedriger Preis noch so reizvoll ist!

2.2. Das soziale Engagement von Unternehmen

Viele Unternehmen engagieren sich konkret sozial auf lokaler oder internationaler Ebene. Manche kooperieren auch mit der Caritas auf den unterschiedlichen Ebenen. Ich denke an Unternehmen wie C & A, die Caritaseinrichtungen unterstützen, an große Autokonzerne oder kleine Autohäuser, die Autos für die Arbeit der Caritas in Deutschland und weltweit zur Verfügung stellen. Das sogenannte Corporate Citizenship, also Unternehmenskooperationen, bauen wir derzeit im Deutschen Caritasverband deutlich aus. Ein sehr gutes Beispiel ist das St. Antoniusheim in Fulda, eine Caritaseinrichtung zur Berufqualifikation von gering qualifizierten jungen Menschen. Das St. Antoniusheim kooperiert mit über 50 Unternehmen in der Region um Fulda und bildet lernbehinderte Menschen besonders für die Bedarfe dieser Unternehmen aus. Diese bieten ihnen wiederum langfristig Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt. Die Einrichtung begleitet dann die jungen Menschen an ihrem Arbeitsplatz. Eine Win-Win-Situation!

Ein großes Problem in unserem Land ist die hohe Arbeitslosigkeit von gering qualifizierten Menschen ohne Berufs- oder Schulabschluss. Ihr Risiko arbeitslos zu sein ist vier Mal so hoch wie bei Akademikern. Auch hier sind Kooperationen zwischen Einrichtungen und Diensten der Freien Wohlfahrtspflege und Unternehmen zu befördern, um Arbeitsplätze zu schaffen und zu sichern.

2.3. Ordnungspolitische Rahmenbedingungen

Die Wirtschaft erfüllt ihren sozialen Zweck in der Regel nicht einfach so und freiwillig. Liberale Phantasien, dass Marktmechanismen zu sozialer Gerechtigkeit führen, haben sich längst in der Praxis in Luft aufgelöst. Die Wirtschaft braucht ordnungspolitische Rahmenbedingungen, die soziales Handeln ermöglichen. Dazu gehören u.a. Regeln, die verhindern, dass Unternehmen Kartelle bilden können oder auf andere Weise Absprachen zu Lasten von Mitbewerbern oder Kunden treffen. Und dazu gehören Regelungen, welche die Rechte der Arbeitnehmer einschließlich von Mitspracherechten sichern. Über die Regelsetzung hinaus muss sich der Staat engagieren, um Probleme zu lösen, die der Markt auch bei guten Rahmenbedingungen nicht lösen kann; beispielsweise durch Programme, welche die Unternehmen dabei unterstützen, gering qualifizierte Menschen einzustellen.

Der Deutsche Caritasverband engagiert sich auch in den wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Auseinandersetzungen und bringt seine Konzepte ein. Wir würden unserem Auftrag als Anwalt für Benachteiligte nicht gerecht werden, wenn wir uns nicht an diesen Debatten beteiligen würden. Denn wirtschafts- und arbeitsmarktpolitische Entscheidungen haben deutliche Auswirkungen für benachteiligte Menschen. Deswegen haben wir uns auch in die Debatten über den gesetzlichen Mindestlohn und mit einzelnen Äußerungen zur sog. Abwrackprämie eingemischt. Obwohl es zu würdigen ist, Menschen einen gerechten Lohn zu ermöglichen, kann es gerade ein hoher flächendeckender Mindestlohn verhindern, dass gering qualifizierte Menschen überhaupt einen Arbeitsplatz finden; weshalb wir für einen Kombilohn eintreten. Und die Abwrackprämie hat weder einen Abbau von Überkapazitäten oder den ökologischen Umbau der (Auto-) Industrie, noch eine langfristige Sicherung von Arbeitsplätzen befördert. Eine langfristige und nachhaltige Wirtschaftspolitik sieht anders aus!

3. Die Wirtschaftlichkeit des Sozialen

Der zweite Teil meiner Ausgangsfrage lautet, wie wirtschaftlich kann das Soziale sein? Nun zunächst sind die Bereiche der Gesundheits- und Sozialwirtschaft einer der größten Wirtschaftsfaktoren in Deutschland und ein Zukunftssektor. Allein über 1,3 Mio. Menschen in Deutschland arbeiten im Bereich der Freien Wohlfahrtspflege. Kennzeichnend für den Bereich der Freien Wohlfahrtspflege ist, dass es sich um Verbände, Einrichtungen und Dienste handelt, die gemeinnützig arbeiten und ihre Gewinne in ihre Aufgabenerfüllung investieren müssen. Der Deutsche Caritasverband versteht sich als Anwalt Benachteiligter, Dienstleister und Solidaritätsstifter. Damit sind wir in vielen Bereichen tätig, wo sich keine Gewinne erzielen lassen, die aber sozial dringend notwendig sind. Dazu zählen beispielsweise die Schuldnerberatung und die Hilfen für wohnungslose oder suchtkranke Menschen.

3.1. Die Caritas auf dem Markt sozialer Dienstleistungen

Die Bedeutung des Deutschen Caritasverbandes als Mitgestalter des Sozialstaates zeigt sich am Gewicht, mit welchem er in fast allen sozialen Bereichen mit Einrichtungen und Diensten sowie verschiedenen Initiativen vertreten ist. In über 25.000 Einrichtungen und Diensten arbeiten mehr als 520.000 beruflich Mitarbeitende. Eine vergleichbar hohe Zahl ist ehrenamtlich/ freiwillig tätig. Ebenso arbeiten im Bereich der Caritas eine beträchtliche Anzahl von Auszubildenden bzw. Schülerinnen und Schüler, Zivildienstleistende und junge Menschen im „Freiwilligen sozialen Jahr“. Dabei ist die Caritas kein Konzern, sondern ein Verband nahezu aller rechtlich selbständiger Sozialinstitutionen im Bereich der Katholischen Kirche.

Wirtschaftliches Handeln ist für die Caritaseinrichtungen, ihre Träger und Mitarbeitenden kein Fremdwort. Im Gegenteil – nur bei einem effizienten Umgang mit den Ressourcen und klugen unternehmerischem Handeln können unsere Einrichtungen und Dienste langfristig ihre Aufgaben erfüllen. Die Spezifika sozialer Dienstleistungen sprechen nicht dagegen, soziale Dienstleistungen in einem Wettbewerb von Trägern zu erbringen. Sie weisen aber darauf hin, dass es hier besondere Regelungen für den Markt sozialer Dienste braucht. Die teilweise gängige Praxis der Ausschreibungsverfahren von Kostenträgern in Deutschland steht einem solchen Wettbewerb entgegen und schränkt das Wunsch- und Wahlrecht der Hilfesuchenden deutlich ein. Denn die Klienten können dann nur noch die Einrichtungen aufsuchen, welche die Ausschreibung in einer Kommune gewonnen haben. Demgegenüber ist ein Verfahren im sozialrechtlichen Dreieck von Kostenträgern, Leistungserbringern und Leistungssuchenden besser geeignet, das Wunsch- und Wahlrecht der Klienten zu sichern, weil sie dann zwischen verschiedenen Anbietern auswählen können.

Wettbewerb um Qualität und Kunden ist für viele Caritaseinrichtungen Alltag geworden. Sie müssen sich auf dem Markt sozialer Dienstleistungen aufgrund guter Angebote behaupten. Hochproblematisch sind für viele Einrichtungen unzureichende Refinanzierungsbedingungen wie beispielsweise für die Altenhilfe in Niedersachsen. Lohndumping und schlechte Qualität kann jedoch sozialstaatlich nicht gewollt sein.

3.2. Das wirtschaftliche Handeln der Caritasunternehmen

Die Unternehmen der Caritas haben sich auf den Wettbewerb und seine Bedingungen eingelassen. Alle notwendigen betriebswirtschaftlichen Instrumente vom Benchmarking bis zum Qualitätsmanagement wurden eingeführt und werden praktiziert. Wirtschaftliche Transparenz und eindeutige Aufsichtsstrukturen sind nachhaltig verbessert worden. Regelmäßig veröffentlicht die Zentrale des Deutschen Caritasverbandes die vollständige Bilanz, die Gewinn- und Verlustrechnung sowie den Lage- und Geschäftsbericht. Es ist selbstverständlich, dass wir die Transparenzbedingungen des Deutschen Instituts für soziale Fragen erfüllen. Das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts (DZI) hat der Deutsche Caritasverband ebenfalls seit vielen Jahren.

Sicherlich gibt es im wirtschaftlichen Handeln bei manchen Sozialeinrichtungen weiteren Handlungsbedarf. Und die schlechte wirtschaftliche Lage einzelner Sozialträger liegt nicht nur an schwierigen Refinanzierungsbedingungen, sondern auch an Managementfehlern. Auch Sozialeinrichtungen können insolvent gehen. Wir tun deshalb von der Bundesebene alles dafür, um die Unternehmen der Caritas auch unternehmerisch fit zu machen. Dafür brauchen wir Fachleute! Ich freue mich sehr, dass mancher Absolvent oder manche Absolventin Ihres sozialwirtschaftlichen Studienganges bei der Caritas arbeitet. Wir befinden uns in einem Wettbewerb um kluge Köpfe mit Fachverstand und ethischer Kompetenz.

3.3. Ordnungspolitische Rahmenbedingungen

Die Unternehmen der Caritas sind wie alle anderen auf faire Rahmenbedingungen auf dem Markt sozialer Dienstleistungen angewiesen. Sorge bereitet uns das Ausbluten der öffentlichen Haushalte. Durch die Wirtschaftskrise und die hohe Verschuldung sind die öffentlichen Haushalte für viele Jahre stark belastet. Und am Sozialen, der ein großer Ausgabefaktor ist, wird schnell und häufig gespart, ohne die Folgen abzuschätzen. Wir werden es spätestens dann merken, wenn die neue Bundesregierung ihre Arbeit aufnimmt. Natürlich ist Sparsamkeit notwendig. Wenn aber beispielsweise in einer Kommune Jugendzentren geschlossen und die Schuldnerberatung zurückgenommen wird, mag dies kurzfristig die Kassen entlasten, langfristig bringt dies jedoch weitreichende Folgen mit sich. Aus Sicht der Caritas muss deutlich mehr in Armutsprävention und bessere Bildungschancen vor allem für benachteiligte Menschen investiert werden. Denn darin entscheidet sich die Zukunft unserer Gesellschaft. Es kann nicht sein, dass ganze Generationen von jungen Menschen aufgrund ihrer sozialen Herkunft abgeschrieben werden!

4. Fazit

Um das Soziale steht es in Deutschland nicht schlecht. Etwa 30 % des Bruttoinlandsproduktes werden in unserem Land für soziale Leistungen aufgebracht. Viele Menschen engagieren sich ehrenamtlich. Beeindruckend sind immer wieder die Begegnungen beim Programm Seitenwechsel, bei dem Leute aus der Wirtschaft mit Leuten aus Caritaseinrichtungen ihre Rollen tauschen. Wirtschaft und Soziales lassen sich nicht gegeneinander ausspielen. Wir alle müssen als Bürgerinnen und Bürger, aber auch als Konsumenten dafür eintreten, dass die Marktwirtschaft sozial bleibt. Im gemeinsamen Wort der beiden Kirchen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland von 1997 heißt es prägnant: „Das Leitbild der sozialen Marktwirtschaft stellt einen produktiven Kompromiss zwischen wirtschaftlicher Freiheit und sozialem Ausgleich dar.“ (143)

Sie beginnen als Absolventinnen und Absolventen dieser Hochschule mit vielen Idealen Ihre Berufstätigkeit. Bleiben Sie sich darin treu und übernehmen Sie Verantwortung für das Soziale im Wirtschaftlichen und für das Wirtschaftliche im Sozialen. Dazu wünsche ich Ihnen alles Gute und Gottes Segen für Ihre Zukunft und auch für Ihre Hochschule und alle, die hier studieren und arbeiten!

Prälat Dr. Peter Neher
Präsident des Deutschen Caritasverbandes